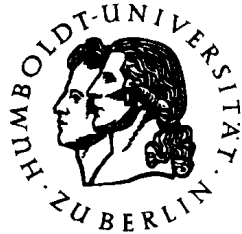


HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKSWISSENSCHAFT

HEFT 103

**DIE BAULICHE ENTWICKLUNG DER FIRESTONE BIBLIOTHEK
(PRINCETON UNIVERSITY) SEIT IHRER ERRICHTUNG IN DEN
JAHREN 1947-1949**

VON
ANNE VON KAMP

**DIE BAULICHE ENTWICKLUNG DER FIRESTONE BIBLIOTHEK
(PRINCETON UNIVERSITY) SEIT IHRER ERRICHTUNG IN DEN
JAHREN 1947-1949**

**VON
ANNE VON KAMP**

Berliner Handreichungen
zur Bibliothekswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 103

Kamp, Anne von

Die bauliche Entwicklung der Firestone Bibliothek (Princeton University) seit ihrer Errichtung in den Jahren 1947-1949 / von Anne von Kamp. - Berlin : Inst. f. Bibliothekswiss. der Humboldt-Univ. zu Berlin, 2003, 49 S. - (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft ; 103)

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Anhand der *Firestone* Bibliothek in Princeton/New Jersey (USA) werden über fünfzig Jahre der Bibliotheksentwicklung verfolgt. Dabei wird neben den technischen und architektonischen Veränderungen auch der Wandel im Bildungsverständnis thematisiert, der Rückwirkungen auf das Design der Bibliotheken zur Folge hatte. Die *modulare Bibliothek*, deren Siegeszug gerade auch von Princeton ausgegangen war, wird anhand der von dem Architekten Harry Faulkner-Brown aufgestellten Regeln zur Beurteilung von Bibliotheksgebäuden einer resümierenden Wertung unterzogen. Im Ausblick werden die in jüngster Vergangenheit fertiggestellten beziehungsweise sich noch im Bau befindenden neuen Bibliotheken des 21. Jahrhunderts auf dem Campus der Universität Princeton vorgestellt.

Diese Veröffentlichung ist die überarbeitete Fassung einer schriftlichen Hausarbeit am Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin; alle Links und Verweisungen wurden überprüft und auf den neusten Stand gebracht.

Inhalt

1. EINLEITUNG	6
2. EINE NEUE BIBLIOTHEK FÜR PRINCETON	7
2.1. VORGÄNGERBAUTEN.....	7
2.2. DER WEG ZU EINER PROFESSIONELLEN UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK	9
2.3. FINANZIERUNG	17
2.4. DIE BAUAUSFÜHRUNG UND DER BEZUG	18
2.5. DIE REAKTION AUF FIRESTONE	19
3. UND WIE GING ES WEITER?	21
3.1. ERSTE BAULICHE ERWEITERUNGEN.....	21
3.2. EINE (DAUER) -KRISE UND LÖSUNGSVERSUCHE	22
3.3. LICHT IN DIE MAGAZINE: DER ANBAU VON 1988	26
4. MEHR ALS EIN HALBES JAHRHUNDERT GESCHICHTE: BEWÄHRUNG DER BIBLIOTHEK..	28
5. EINE ZUKUNFT FÜR FIRESTONE?	34
6. FAZIT	35
LITERATURVERZEICHNIS	38
ANHANG (LAGEPLÄNE, STAND HERBST 2001).....	40

1. Einleitung

Ein Bibliotheksgebäude ist immer auch ein Ausdruck der Zeit, in der es errichtet wurde. Da nun aber gerade Bibliotheksgebäude auf eine längerfristige Nutzungsdauer angelegt sind, müssen sie sich auch immer wieder einer neuen Zeit anpassen. Viele Faktoren spielen bei der architektonischen Entwicklung eine Rolle. Das Umfeld, die Boden- und Klimabeschaffenheit, die Zusammensetzung der Entscheidungsträger sowie die Bildungs- und Zielvorstellungen, denen das Gebäude entsprechen soll. Manche dieser Faktoren sind relativ konstant, andere wiederum können sich mitunter rapide ändern.

In einer Einzelfallstudie soll am Beispiel der „Firestone Library“, der Hauptuniversitätsbibliothek der Princeton University, die bauliche Entwicklung innerhalb etwas mehr als eines halben Jahrhunderts untersucht werden. Das gesamte Bibliothekssystem in Princeton ist wirtschaftlich und verwaltungstechnisch eine Einheit mit einem Bibliotheksdirektor („university librarian“) an der Spitze. Auf einige der 19 Teil- und Spezialbibliotheken wird bei passender Gelegenheit eingegangen. Neben seiner lokalen Bedeutung ist Firestone weltweit als renommierte Forschungsbibliothek bekannt. Das Gebäude und das dahinter liegende Konzept übten zudem als Vorbild starken Einfluss auf die Bibliotheksarchitektur in der US-Nachkriegslandschaft aus. Die Gegebenheiten sind oft genuin amerikanisch und müssen als solche wahrgenommen werden. Selbstverständlich ist der Bibliotheksbau auch von architektonischen Trends und dem Zeitgeschmack beeinflusst.

Die Universität Princeton als Mitglied der elitären „ivy league“ ist gleichfalls nicht typisch für amerikanische Universitäten und die Bibliothek muss als bedeutende Forschungseinrichtung („research library“) zudem anderen Ansprüchen genügen als die Mehrheit der US-amerikanischen Universitätsbibliotheken. 9%-10% des Gesamthaushaltes der Universität Princeton wurde im Durchschnitt in den vergangenen Jahren auf die Bibliothek und die Computerdienste verwandt. Die exakten Zahlen für das Jahr 2001-2002 werden mit 30 Millionen \$ Gesamtbudget angegeben, wobei 12 Millionen \$ auf die Erwerbung fallen.¹ Das gesamte Universitätsbibliothekssystem verfügt über ca. 5 Millionen Print Material, ca. 5 Millionen Manuskripte und ca. 2 Millionen Non-print Material und beschäftigt 350 Personen, darunter eine große Anzahl an studentischen Hilfskräften.

Das primäre Ziel dieser Arbeit ist die Darstellung und Illustration der Entwicklung der Gebäude und ihrer Inneneinrichtung. Daneben möchte ich besonders auf das

¹ Zahlen unter: <http://www.princeton.edu/pr/facts/profile/02/26.htm>, Zugriff 4.1.2003

Zusammenwirken von Ideen und deren architektonischer Umsetzung eingehen. Als drittes werde ich die Reaktion der Nutzer auf die Gebäude im Laufe der Geschichte aufzeigen. Nur am Rande möchte ich rein technische Details beschreiben.

2. Eine neue Bibliothek für Princeton

2.1. Vorgängerbauten

Eine amerikanische Universitätsbibliothek ist meist Bestandteil eines Mikrokosmos, dem sogenannten „Campus“. Dieser Campus ist nicht eine amerikanische Erfindung – die europäischen Vorbilder heißen Cambridge und Oxford -, aber dennoch hat der amerikanische Campus in seiner Anlage, seinen Gebäuden und seinen Strukturen im Laufe der Jahre ein eigenes Gepräge entwickelt. Der Campus wird auch als eine Stadt im Kleinen bezeichnet, eine Stadt, die zwar nicht alle Funktionen einer tatsächlichen Stadt erfüllen kann, die aber durch eine „Harmonie“ und eine durchdachte Konzeption geprägt ist, die in der Welt draußen nicht so leicht zu finden ist. Jedes neue Gebäude musste sich zumindest seit Anfang des letzten Jahrhunderts in die Gesamtanlage einfügen. In eingeschränktem Umfang trifft dies auch für kontinentale Hochschulgebäude zu, in ihrer Mehrzahl müssen diese sich jedoch eher in ein urbanes Umfeld integrieren.

Bibliotheken spielen seit einer vergleichsweise kurzen Zeitspanne eine wichtige Rolle in Princeton. Erst im Jahr 1873 erhielt die Universität ein eigens nur für diesen Zweck geschaffenes Gebäude, das nach dem Bruder seines Stifters John C. Green „Chancellor Green“ genannt wurde. Entworfen hatte es der junge New Yorker Architekt William A. Potter, der auch bei der baulichen Weiterentwicklung des Campus in den folgenden Jahrzehnten noch eine wichtige Rolle spielen sollte. Chancellor Green ist ein oktogonales, farbenprächtiges und dekoratives Gebäude im hochviktorianischen Stil, dessen Details jedoch sorgfältig durchdacht und für die damalige Nutzung als Bibliothek adäquat waren.

„In an era when artificial illumination left something to be desired (including the danger of fire), admitting an abundance of natural daylighting was essential. This suggests that the complex geometry of the library was not arbitrary, but in fact an imaginative strategy to flood every corner of the interior with light to accommodate scholarly pursuits. To minimize glare,

Potter used stained glass in the transoms and most magnificently in a splendid skylight, which has the playful grace of an image from a child's kaleidoscope."²

Die Rotunde gilt als eine der eindruckvollsten architektonischen Schmuckstücke auf dem Campus. Das folgende Bild kann dies nur unvollkommen illustrieren.

Abbildung 1: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/abbildung1.html>

Zum Zeitpunkt seiner Errichtung konnte das Gebäude 150.000 Bände unterbringen, das Dreifache des damaligen Bestandes. Innerhalb von 15 Jahren waren jedoch die Platzreserven - schneller als antizipiert - aufgebraucht. Dieses Wachstum war zum großen Teil eine Folge sich verändernder Lehrmethoden und wachsender Ansprüche an die Bibliothek. Während der Unterricht früher vor allem anhand von Lehrbüchern durchgeführt wurde, legte man nun mehr Gewicht auf eigenständiges Literaturstudium. Zudem konnten seit 1879 weiterführende akademische Grade (M.A., Ph.D.) erworben werden. Aus diesen Gründen stiegen Ausleih- und Benutzerzahlen an. Verändert hatten sich nicht nur die Unterrichtsmethoden, auch das gesamte Profil der Universität durchlebte einen Wandel. Deutlich wurde dies auch in der Umbenennung des „College of New Jersey“ in „Princeton University“ im Jahr 1896.

Zeitgleich wurde 1897 auch eine neue Bibliothek „Pyne Library“ – benannt nach der Stifterin Mrs. Percy Rivington Pyne - eingeweiht. Diese Entwicklung ist symptomatisch für die stärkere Professionalisierung sowohl innerhalb der Bibliothek als auch der Universität.³

Das Gebäude selbst wurde wiederum von William A. Potter entworfen, dieses Mal im Stil des damals populären „collegiate gothic“, eines neogotischen Stils, der zur damaligen Zeit gerade im universitären Bereich sehr beliebt war.

„His main challenge was what to do with a structure that by definition had to be a large warehouse of books. As a major repository for paper-based collections, it had to be fireproof. It also had to be well illuminated inside and, in an era before air conditioning, the library had to be well ventilated.“⁴

² Rhinehart, Raymond P. The Campus Guide. Princeton University: An Architectural Tour. Princeton 2000, S. 37

³ vgl. Ferguson, Steve. The Princeton University Library: A Brief History, <http://www.princeton.edu/~ferguson/libpix/pulhistory.htm>

Zugriff 3.1.2003. Steve Ferguson ist Bibliothekar für Sondersammelgebiete/Rara. Er hat eine große Anzahl von Dokumenten zur Bibliotheksgeschichte unter folgender URL zusammengestellt: <http://libweb2.princeton.edu/rbcs2/libraryhistory/main.html>, Zugriff 4.1.2003

⁴ Rhinehart. The Campus Guide, S. 34

Dieser Herausforderung stellte sich der Architekt dadurch, dass er das rechteckige Gebäude in der Mitte öffnete und durch den so entstehenden Innenhof die Lichteinwirkung maximieren konnte. Die Inneneinrichtung entsprach dem damaligen Stand der Technik. So wurden zum Beispiel Eisenkonstruktionen anstatt der Holztreppen verwendet, um eine möglichst hohe Brandsicherheit zu gewährleisten. Bezüglich der 1873 errichteten Bibliothek Chancellor Green entschied man sich gegen den Abriss, sondern nutzte das Gebäude weiterhin als Lesesaal. Verbunden wurden die beiden Gebäude durch einen Zwischengang, was von manchem Beobachter als unharmonisch und nicht zusammengehörig empfunden wurde.

Das folgende Modell der beiden Gebäude illustriert dies anschaulich (links befindet sich Chancellor Green, rechts East Pyne)

Abbildung 2: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/abbildung2.html>

Nach der Fertigstellung von Pyne Library bot das Bibliothekssystem 700.000 Bänden Raum. Die damaligen Sammlungen umfassten jedoch weniger als 200.000 Einheiten. Wären die Bestände mit der gleichen antizipierten Rate weitergewachsen, so hätte es zwei Jahrhunderte gedauert, bis Pyne und Chancellor Green gänzlich gefüllt gewesen wären. Zudem glaubte der damalige Bibliotheksleiter Ernest C. Richardson durch Anfügen von neuen quadratischen Anbauten die Bibliothek in Zukunft nach Bedarf beliebig erweitern zu können um so krisensicher für viele weitere Jahrzehnte vorgesorgt zu haben. Richardson war im übrigen ein innovativer und dynamischer Bibliotheksdirektor, unter dessen Ägide nicht nur die bibliothekarische Versorgung vor Ort verbessert wurde, sondern dessen Interesse besonders auch der Erarbeitung von überregionalen Katalogen galt.

Was jedoch die Raumkalkulationen betrifft, erwiesen jedoch diese jedoch schnell als wenig realistisch und die Platzfrage wurde bald wiederum akut. Schon im Jahr 1935 war die Zahl von 740.000 Bänden erreicht, über 150 Jahre früher als einst geplant.

2.2. Der Weg zu einer professionellen Universitätsbibliothek

Der Anstoß zu einer neuen Bibliothek ging wiederum von einem Wandel des Ausbildungssystems aus. Der Rektor der Universität Woodrow Wilson, der spätere US-

Präsident, hatte im Jahr 1905 das sogenannte „Preceptorial System“ eingeführt, d.h. dass die Studenten sich statt der üblichen Vorlesungen regelmäßig in Kleingruppen trafen, um mit selbständiger Arbeit komplexe Fragestellungen zu erörtern. Dies hatte zur Folge, dass die Bibliotheksbestände extensiver und intensiver genutzt wurden. 1931 wurde schließlich die Anfertigung einer umfassenden, selbständigen, wissenschaftlichen Arbeit („senior thesis“) für alle Studenten verpflichtend.⁵ Dies gilt bis heute für alle Studierenden. Beklagt wurden außerdem das Fehlen von adäquaten Arbeitsplätzen in den Bibliotheken. Die zunehmende Verbreitung von Radios und die damit verbundene Geräuschbelästigung in den Wohnbereichen der Studenten erhöhte den Wunsch nach ruhigen Orten, wo konzentriertes Arbeiten möglich war.

Die Rufe nach einem Neubau wurden lauter, auch getragen von dem Wunsch, durch ein attraktives und zeitgemäßes Gebäude einen qualifizierten Lehrkörper nach Princeton zu holen und diesen an die Universität binden zu können. Die Bedürfnisse wurden dem verantwortlichen Kuratorium (im amerikanischen Sprachgebrauch „Board of Trustees“ genannt) vorgetragen, das 1920 ein spezielles Bibliothekskomitee ins Leben rief. Dieses Komitee stellte Charles Z. Klauder⁶ als Architekten zur Planung des neuen Bibliotheksgebäude an. In den folgenden Jahren legte er eine Anzahl von Entwürfen vor, es konnte jedoch keine Einigung erzielt werden. Auch der in Frage kommende Bauplatz blieb umstritten. Letztlich waren es zwei Brände, die ein großes Areal in Hanglage frei werden ließen, welches bald als der geeignetste Bauplatz galt. Im Norden befindet sich Nassau Street und im Süden die Kirche, im Osten grenzt er an die Washington Road und im Westen an die alten Bibliotheken Pyne und Chancellor Green.

Auf dem folgenden Plan sind die gegenwärtig operierenden Bibliotheken in Orange gekennzeichnet. Die imposante Größe der Hauptbibliothek und ihre zentrale Lage werden ersichtlich. Links neben Firestone befinden sich East Pyne und Chancellor Green, südlich anschließend die im Jahr 1928 eingeweihte Kirche und wiederum an diese anschließend die sogenannte „McCosh Hall“, ein großer Komplex mit Unterrichtsgebäuden aus dem Jahr 1907. Für alle Planungen musste dieses architektonische Umfeld in die Überlegungen zwingend mit einbezogen werden.

Abbildung 3: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/abbildung3.html>

⁵ Als Illustration mag genügen, dass im Jahr 1900 der durchschnittliche Student 17 Bücher und im Jahr 1933 80 Bücher auslieh. Vgl. Dodds, Harold Willis. Princeton's Future Library, Princeton Alumni Weekly, 11. Mai 1934, S. 685

⁶ Charles Z. Klauder (1872-1938). Klauder war in seiner Zeit ein sehr erfolgreicher und renommierter Architekt, der seine größten Erfolge im akademischen Bereich erzielte. Sein bevorzugter Stil war das sogenannte „collegiate gothic.“ In Princeton errichtete er insgesamt 8 Wohn- und Lehrgebäude.

Darüber hinaus wurden einige kleinere, sich auf dem Gelände befindenden Gebäude später abgerissen bzw. an eine andere Stelle verlegt. In den Jahren 1928-1932 diskutierte man den von Klauder entworfenen neuen Bibliotheksplan, der – wenn fertiggestellt – ein vierstöckiges im Stil des „collegiate gothic“ gehaltenes Gebäude mit einem 21 stöckigen ca. 46 m hohen Magazinturm zur Folge gehabt hätte. Im Erdgeschoss hätte sich ein 67 m x 9 m großer Hauptlesesaal befunden. Dazu wären im 2.- 4. Stock Ausstellungsräume, Büros und Unterrichtssäle gekommen. Der Entwurf erinnert an das bekannteste Gebäude Klauers, die sogenannte „Cathedral of Learning“, ein akademischer Wolkenkratzer an der Universität von Pittsburgh.

Dieser Plan wurde von dem „Board of Trustees“ prinzipiell gebilligt.

Es gab jedoch eine lautstarke Stimme innerhalb der Professorenschaft, die mit diesem Entwurf nicht zufrieden war. Es war dies Charles Rufus Morey, Vorsitzender des Instituts für Kunst und Architektur und seit 1917 Herausgeber des renommierten „Index of Christian Art“. Morey sorgte mit einer 1932 auf eigene Kosten verlegten Broschüre „A Laboratory Library“ für Aufsehen.⁷ Nach seinen Vorstellungen sollte eine Bibliothek speziell dem oben skizzierten Bildungssystem – mit dem preceptorial system und der senior thesis als Schwerpunkten – angepasst sein. Morey dachte an ein dreistöckiges Gebäude, im ersten Stock die üblichen bibliothekarischen Einrichtungen, im zweiten Stock die Bücher, sämtliche Lehrsäle und Büros für die Sozialwissenschaften („Social Sciences“), im dritten diejenigen für die Geisteswissenschaften („Humanities“). Eine Zerstückelung in verschiedene Einzelbibliotheken sollte vermieden werden; dafür waren zum einen Kostengründe ausschlaggebend, zum anderen war der Platz des innerhalb der Stadt gelegenen Campus begrenzt. Die Bezeichnung „Laboratory“ übernahm Morey ganz bewusst aus den Naturwissenschaften, um schlagwortartig das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass für Geistes- und Sozialwissenschaftler die Bibliothek den gleichen Stellenwert einnimmt wie für Naturwissenschaftler das Labor und daher diese den ihr gebührenden Platz verdiene. Fast 75% der Studenten belegten Lehrveranstaltungen in den philologischen und philosophischen Disziplinen. Zudem hoffte er, dass durch eine veränderte und zweckmäßigere bauliche Umgebung diese Disziplinen ähnliche Fortschritte machen könnten wie die Naturwissenschaften sie zu jener Zeit erlebten. Wenige Jahre später – 1940 – publizierte der Theologe, zeitweilige Bibliotheksleiter und spätere Kanzler der Vanderbilt Universität (Tennessee) Harvie Branscomb eine Kritik der damaligen Bibliothekspraxis unter dem Titel „Teaching With Books“, in welcher er für eine aktivere Rolle der Bibliotheken im

⁷ So befasste sich zum Beispiel auch die New York Times 1934 mit den Bibliotheksplänen in Princeton. Das Originaldokument ist in der Zusammenstellung von Steve Ferguson enthalten, vgl. Fußnote 3

Unterrichtsgeschehen plädierte. Er wies somit den Bibliotheken einen ähnlichen Stellenwert zu wie Morey dies getan hatte. Die gedankliche Basis für eine spätere praktische Umsetzung war gelegt. Moreys innovativer Ansatz stieß auf starkes Interesse, wenngleich nicht immer auf Zustimmung. Der Architekt Klauder entwarf daraufhin 1934 eine „Proposed Humanistic Library“, indem er den Morey'schen Gedanken insofern aufnahm, dass er jedem Stockwerk ein- oder zwei geistes- oder sozialwissenschaftliche Institute zuordnete, die mit den jeweiligen Büros und Arbeitsplätzen in Zusammenhang standen. Die entsprechenden Fachbücher sollten in der Nähe der Institute untergebracht werden. Der Wunsch Moreys, sämtliche Büros, Seminarräume und Sprechzimmer in der Bibliothek unterzubringen, erwies sich – auch später – als nicht durchführbar. Die weltpolitische Lage erlaubte auch vorerst keine Umsetzung jeglicher Bibliothekspläne. Charles Z. Klauder verstarb im Jahr 1938. Wann genau die Zusammenarbeit mit ihm in Princeton endete, ist unklar.⁸ Die Einsicht, dass eine innovative und zweckmäßige Bibliothek unabdingbar sei, hatte sich inzwischen jedoch durchgesetzt. Die Ressourcen von Chancellor Green und Pyne Library waren zu diesem Zeitpunkt vollends erschöpft und eine beträchtliche Anzahl von Büchern musste behelfsmäßig in Notlagern und Kellern untergebracht werden. Die lange Wartezeit auf eine moderne und funktionale Bibliothek wurde im Rückblick jedoch auch positiv bewertet, da alle Schritte hinreichend beleuchtet werden konnten und gedankliche Freiheit beim Planen möglich machte.

„Trying as were the problems of the overcrowded library for Mr. Gerould [James Thayer Gerould, Bibliotheksleiter von 1920-1938] and his successor Julian Parks Boyd [Bibliotheksleiter von 1938-1951], the constant struggle to „make do“ undoubtedly resulted in a far better plan for the Firestone Library than might otherwise have been the case. From day to day the planners could observe errors that had been made by earlier library designers and could see previously unanticipated needs that had to be satisfied.“⁹

In den dreißiger und vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts kam – wie oben angedeutet - frischer Wind in die Bibliotheksplanung. Zu den gedanklichen Innovationen traten auch die praktischen hinzu. Im Jahr 1933 publizierte Angus Snead Macdonald als erster das visionäre Konzept eines modularen, flexiblen Bibliotheksgebäudes. Er träumte von idealen Arbeitsbedingungen, die nicht nur „professionelle Bibliotheksnutzer“, sondern Menschen aller Schichten anziehen würde. Angus Snead Macdonald war bereits seit mehreren Jahrzehnten im Bibliotheksbereich tätig und hatte sich vor allem als Fabrikant von innovativen Buchregalen einen weithin bekannten Namen gemacht.

⁸ Jennifer S. Kron schreibt ohne Quelle und Datumsangabe :“After over twenty years of working on Princeton's library project, Charles Klauder was dismissed.“ In: To Further the Advancement of Learning: A History of the Harvey S. Firestone Memorial Library, www.etc.princeton.edu/CampusWWW/Studentdocs/Firestone.html, Zugriff 3.1.2003

⁹ Princeton Alumni Weekly, The Harvey S. Firestone Memorial Library, Sonderheft, 22. April 1949, S. 9

Üblicherweise folgten alle Bibliotheksbauten der gängigen Dreiteilung von Benutzungs-, Verwaltungs- und Magazinräumen. Für den Bibliotheksbau bedeutete diese neue Idee Macdonalds, dass sich die verschiedenen Gebäudeteile miteinander vertauschen ließen und je nach Möglichkeit ineinander übergehen könnten. Die Rolle des Magazins als reiner Bücherspeicher ging bei einer solchen Bibliothek allerdings verloren. Erste Versuche im Bibliotheksbereich wurden im Frühjahr 1944 an der Universität von Iowa unternommen. Federführend war hier der damalige Bibliotheksdirektor Ralph E. Ellsworth, der zu einem der führenden Köpfe im Bibliotheksbau wurde. Er stand in engem Austausch mit Angus Snead Macdonald. In Princeton hatte man im Herbst 1944 Kontakt mit der neugegründeten Firma der New Yorker Architekten Robert B. O'Connor und Walter Kilham aufgenommen, die eine völlig neue, von den bisherigen in Princeton vorgelegten Planungen unabhängige Bibliothek entwerfen sollten.¹⁰ Es wurde zunächst ein Konzept entwickelt, das jedoch mit der späteren Fassung wenig Ähnlichkeit hatte.¹¹

Im gleichen Jahr luden der Universitätsrektor Harold W. Dodds und der Bibliotheksleiter Julian P. Boyd Vertreter von fünfzehn wissenschaftlichen Einrichtungen, die neue Bibliotheken planten, auf eine Tagung ein. Auch Ralph E. Ellsworth und Angus Snead Macdonald gehörten dazu. Diese Gruppe entwickelte sich zu dem sogenannten „Cooperative Committee on Library Building Plans“, welches sich in den folgenden Jahren mehrfach traf und dessen revolutionäre Ideen im Baubereich sich rasch verbreiteten. Es ist nur folgerichtig, dass die neuen Anregungen auch in Princeton auf fruchtbaren Boden fielen. Ein breiter Konsens war insofern erreicht, da nun von einer neuen Bibliothek erwartet wurde, dass sie sich flexibel und anpassungsfähig entwickeln konnte. Bei einem Treffen des Bibliothekskomitees und der Architekten vom 4.5.1945 wird dies folgendermaßen ausgedrückt:

„The principles evolved may be summarized as follows

- a) Flexibility of Space. Use of demountable partition and stacks
- b) Open Stacks.
- c) One General Stack Area for all classifications of books
- d) Function of the Library. To provide for worker in library as well as for books
- e) Separation of Work and Talk Areas
- f) General Space Types. Office – Carrels – Work Room – Talk Room

¹⁰ O'Connor und Kilham gehörten zu den einflussreichsten Campus-Architekten der Nachkriegszeit. Sie entwarfen unter anderen auch eine Reihe von Gebäuden für das Kenyon College (Ohio) und das Trinity College (Connecticut).

¹¹ Kron schreibt über einen Plan H, der dem später realisierten Vorschlag sehr ähnlich ist. Die Datierung dieses Plans ist nicht genau belegbar, die Autorin nimmt ebenfalls das Jahr 1944 als Entstehung an.

¹² Grounds and Buildings – Technical Correspondence, Box 7, Folder 1, Seeley G. Mudd

- g) Common Space. Reference Room, Reserve Room, Conference Lounge, work area seats in stacks
- h) Departmental & Administration, to be generally superimposed on stack.
- i) Control. Provision for, at main entrance.
- j) Expansion. Provision for doubling stack in future by horizontal expansion
- k) Location. North of chapel¹²

Hiermit sind die grundlegenden Kriterien für das neue Gebäude genannt, an denen später auch festgehalten wurde. Im Hinterkopf sollte man jedoch immer behalten, dass es primär um die Umsetzung eines pädagogischen Programms ging, nicht um die Umsetzung von technischen oder architektonischen Vorstellungen. Das Ziel war es, eine Bibliothek zu errichten, die als das Zentrum eines gelehrten Austausches fungieren könne. Kurz gefasst ein Ort wo Männer¹³ lesen, diskutieren, denken – und wenn sie dann dazu bereit sind – auch schreiben können, eine Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden.

Das Design der Bibliothek selbst war vor allem von der Hanglage des Bauplatzes bestimmt. Dies wird durch das folgende Bild augenfällig. Das Bild selbst stammt aus dem Jahr 1996, d.h. es zeigt den Zustand von Firestone nach den signifikanten baulichen Umgestaltungen der Jahre 1971 und 1988. Die auf dem Foto gut zu erkennenden grasbedeckten Flächen entstanden erst durch die jüngste Erweiterung. Die architektonische Grundstruktur des Gebäudes ist freilich immer noch deutlich sichtbar.

Abbildung 4: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/abbildung4.html>

Infolge des starken Gefälles waren vom Eingang im Süden gesehen nur drei der geplanten Stockwerke überirdisch, vom Norden hingegen alle sechs. Die drei unteren waren primär den Büchern und den studentischen Arbeitsplätzen vorbehalten, die drei oberen sollten der Verwaltung, den Lesesälen und den Unterrichtsräumen dienen. Leitfaden war die Freihandidee, die damals für eine Bibliothek der geplanten Größe eine Seltenheit darstellte. Unterdessen hatte das „Cooperative Committee on Library Building Plans“ Angus Snead Macdonald überredet, auf dessen Firmengelände in Virginia ein Modell einer modularen Bibliothek in Originalgröße zu erstellen. Dort traf sich die Gruppe zum zweiten Mal im Oktober 1945. Für das 2. Princeton Treffen im Juni 1946 konnte ein Modell von vier Einheiten (im engl. Original „bay“, was schwierig zu übersetzen ist) gezeigt werden. In zwei dieser Einheiten wurde mit verschiedenen Regaltypen experimentiert, in den anderen beiden mit anderen Variablen, zum Beispiel mit der Deckenhöhe. Dabei ließ man sich von der Überlegung leiten, diese so gering wie möglich zu halten, um ein Maximum an Tageslicht

hereinlassen zu können. Man fand heraus, dass eine Deckenhöhe von ca. 2,50 m bei einer Größe eines Seminarraums von 7,6 m mal 11 m von den Testpersonen noch als angenehm empfunden wurde. Die Höhe von 2,50 m (8 ft. 4 in.) entwickelte sich zu einer als Mindestmaß angesehen Größe im US-Bibliotheksbau.

Die einzelnen Einheiten sollten so konstruiert werden, dass sie eigenständig beleuchtet, geheizt und belüftet werden konnten. Die tragenden Säulen ordnete man in gleichmäßigen Abständen an. Nichts innerhalb des Gebäudes war lasttragend außer den Säulen und den Außenwänden. Daraus folgte theoretisch, dass nichts innerhalb des Baus festgelegt und unbeweglich sein sollte außer den Säulen. Eine große Flexibilität und die Fähigkeit, zukünftige Veränderungen mitzuverfolgen, waren die Leitgedanken.

Dies wird programmatisch im ersten Jahr nach der Eröffnung so ausgedrückt:

„Profiting from the experience of the past, wisdom dictated that, far more than meeting the needs of the present and predictable future, a library must be built so that its interior can be changed to meet changing demands and so that the structure, as a whole, will be a nucleus about which future generations may erect integrated additions. These concepts of fluidity and flexibility were basic principles in designing the Firestone Memorial Library.“¹⁴

Der „Leitfaden“ für Firestone war das Interesse, den Kontakt zwischen Buch und Mensch so leicht wie möglich zu gestalten. Aus diesem Grund sollten fast alle Bücher in Freihandmagazinen zur Verfügung gestellt werden, was damals bei einer akademischen Bibliothek ein absolutes Novum war. Bequeme Arbeits- und Leseplätze sollten den Nutzern im gesamten Gebäude zur Verfügung stehen. Bibliotheksdirektor Julian Boyd wandte sich besonders gegen die Einrichtung von überdimensionierten Lesesälen, die er als antiquiert und unpraktisch bezeichnete:

„To take a more vulnerable example, I point to the monumental reading rooms that characterize the libraries of some of our sister institutions. These monuments of open spaces, ostentation, bad lighting, lonely readers, and leg-weary librarians are a comparatively recent growth. It is more than possible – indeed the trend is already observable – that they will disappear from the scene as quickly as they entered upon it.“¹⁵

Als zeitgemäße Variante wurde direkt links von dem Eingangsbereich ein zweistöckiger, heller Lesesaal eingeplant (vgl. Abb. 5), der sogenannte „Trustee Reading Room“

¹³ Die Einführung der Koedukation sollte noch fast 40 Jahre dauern.

¹⁴ Princeton Alumni Weekly, Sonderheft, S. 9

¹⁵ A Statement intended for Presentation to the Committee on the Library, September 11, 1945 by Julian P. Boyd in: Grounds and Buildings - Technical Correspondence, Box 7, Folder 6, Seeley G. Mudd Manuscript Library. In diesem Bericht sind die Prinzipien für die neue Bibliothek ausführlich dargestellt und erläutert.

Dieser Lesesaal ist einer der Räume, der sich in seinem Aussehen in den letzten 50 Jahren nur unwesentlich verändert hat. Nur die technischen Möglichkeiten wurden jeweils auf den letzten Stand gebracht, zuletzt im Jahr 1999 durch eine vollständige Verkabelung. Hier sind Wörterbücher, Lexika, Bibliographien, Atlanten und weitere allgemeine Nachschlagewerke zu finden. Dazu kommen Spezialbibliographien für die Bereiche Philosophie, Religion, Sprach- und Literaturwissenschaft, Geschichte, Anthropologie, Afrikastudien, Frauenstudien sowie Ethnologie. Im Zuge der letzten Umgestaltung wurde auch die Auskunftstheke deutlich sichtbar mitten in den Raum platziert, um als zentrale Anlaufstelle für ratsuchende Studierende sowie andere Nutzer fungieren zu können.

Abbildung 5: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/abbildung5.html>

Eine der größten Herausforderungen für die Architekten O'Connor und Kilham im Planungsprozess war das Zusammenspiel von Außen- und Innengestaltung. Die Außenseite musste den unmittelbar angrenzenden Gebäuden und dem gesamten Campus angepasst werden. Aus diesem Grund wurden Innenausstattung und Inneneinrichtung vor der Außenfassade entworfen.

Die Größe der Bibliothek war von zentraler Bedeutung. Da diese unmittelbar an die Kirche angrenzte, durfte sie mit dieser in Bezug auf ihre optische Wirkung nicht direkt in Konkurrenz treten. Die Hanglage des Geländes war insofern von Vorteil, da das Gebäude so dem Betrachter von außen weniger erdrückend erscheinen musste. Dennoch musste das neue Gebäude ja zwingend groß genug für die bestehenden Sammlungen und das prognostizierte Wachstum sein. Zudem hatte man – wahrscheinlich auch durch die Erfahrungen der Vergangenheit angeregt – von Anfang an Platz für Erweiterungen einkalkuliert.

Die Südfassade, der Kirche zugewandt, war als Repräsentativseite konzipiert. Sie sollte für die Dauerhaftigkeit stehen, die ja trotz aller intendierter Flexibilität ein Wunsch von Planern und Universitätsleitung gewesen war. Nach Norden, in Richtung Nassau Street, sollte Firestone frei wachsen und mit möglichst geringem technischen und finanziellen Aufwand erweitert werden können.

2.3. Finanzierung

Wie für alle Gebäude auf dem Campus einer privaten Universität waren Spender – Gruppen oder Einzelpersonen – auch für die Realisierung der neuen Bibliothek notwendig. Die sogenannten „Friends of the Library“ wurden im Jahr 1930 nicht direkt zu diesem Zweck gegründet, aber dennoch war mit ihnen die Hoffnung verknüpft, genügend Finanzmittel zur Verfügung gestellt zu bekommen, um überhaupt an eine Ausführung denken zu können. Im Jahr 1935 initiierte man eine große Spendenkampagne („fund-raising campaign“), aus der ca. \$ 4.000.000 an die Bibliothek fließen sollte. Ab Herbst 1943 wurden die Bemühungen intensiviert. Im Herbst 1944 war dann durch eine Spende der bekannten Reifenfabrikanten-Familie Firestone - fünf Söhne waren Princetonabsolventen - in Höhe von \$ 1.000.000 der Neubau gesichert. Im Gedenken an ihren Vater wurde die Bibliothek „Harvey S. Firestone Memorial Library“ genannt. Beim Abschluss der Kampagne am 31.12.1945 war eine Summe von \$ 4.873.000 für die Bibliothek zusammengekommen. Um einem größeren Kreis eine persönliche Möglichkeit der Beteiligung zu bieten, wurden verschiedene Angebote unterbreitet. Eine davon war die Übernahme der Kosten eines der insgesamt 500 Carrels, eines abschließbaren Einzelarbeitsplatzes mit den Maßen 1,5 m x 1,5 m x 1,5 m . In einer Werbebroschüre der Zeit heißt es:

„The student will be responsible for the contents of the Carrel, which will be zealously protected for his sole use as a place in which he can study in quiet and solitude. No other memorial in the library can have perhaps the immediate, personal relationship offered by these Carrels. Each of them will honor a person; each will bear the name of the person and of the donor. Each will be used by a single student; it will be his study in the midst of the great collections that have been gathered in the Princeton Library. No other memorial possibility, unless it be a memorial scholarship, will have such a direct personal relationship between student and donor. The donor who establishes a Carrel will make it possible for one student each year to participate in the effective working of this humanistic laboratory library. The Study carrels are at the heart of the principle on which the new library is based.“¹⁶

Diese eindringlichen Worte blieben nicht ungehört. Stetig vermehrten sich die finanziellen Mittel, durch die hohe Inflation der Nachkriegszeit beliefen sich die Kosten bei Fertigstellung jedoch auf \$ 6 Mio., das waren \$ 2 Mio. mehr als ursprünglich im Jahr 1935 veranschlagten \$ 4 Mio. Auch nach Ende der offiziellen Kampagne gingen weiter Spenden für die Bibliothek ein. Im März 1949 hatten sich insgesamt 1250 Spender an der Finanzierung beteiligt.

Angeblich entfielen nur ca. 4 ½ % oder \$ 250.000 auf die Innenausstattung, der einzige Budgetpunkt, der nach Aussage der Planer nach der Eröffnung kostengünstiger ausfiel als

¹⁶ „Your invitation to build a carrel in the new Princeton Library“, Werbebroschüre o.J. in: Librarian's Records, Box 209, Seeley G. Mudd Manuscript

prognostiziert. Trotzdem war auch bei ihr das harmonische Einfügen in das pädagogische Konzept nicht unbeachtet gelassen worden.

2.4. Die Bauausführung und der Bezug

Nach fast einem viertel Jahrhundert an Planung betrug die eigentliche Bauzeit weniger als drei Jahre. Im Herbst 1944 wurde der Turner Construction Company aus Philadelphia – einer heute noch bestehenden Baugesellschaft – der Auftrag erteilt. Die Aushubarbeiten konnten jedoch erst am 2.1.1946 beginnen. Die Materialknappheit der unmittelbaren Nachkriegszeit war die Ursache für Verzögerungen, dazu kam es zu gelegentlichen Streiks. Die Ausgrabungen für die unterirdischen Stockwerke von Firestone waren schwierig. Die Bauarbeiter mussten vorsichtig vorgehen, da allzu starke Erschütterungen die Buntglasfenster der Kirche hätten beschädigen können. Im Frühjahr 1946 stieß man auf Fossilien, die Geologen der späten triassischen Periode zuordneten. Insgesamt wurden mehrere tausend Fischfossilien ausgegraben, die zunächst in Firestone ausgestellt waren und später einem Museum übergeben wurden.

Die drei Untergeschosse wurden aus verstärktem Beton hergestellt, für die drei Obergeschosse verwandte man Struktur Stahl (1,3 To.) mit einer ca. 5 cm starken Lage Beton als Feuerschutz. Für die Außenfassade wurde Foxcroft Stein aus dem nahen Broomaal (Pennsylvania) eingesetzt, der gut mit den Farben der umliegenden Gebäude harmonierte. Zur Zeit der Eröffnung war Firestone 28.845 m² groß und bot 12.211 m² an Magazinsälen.

Insgesamt ca. 1.2 Mio. Bücher beförderte man innerhalb eines knappen halben Jahres aus den beiden alten Bibliotheken sowie aus einer ganzen Reihe Zwischenlagern in das neue Gebäude. Für die Transportarbeiten waren als Hilfskräfte 37 Studenten angestellt.

Abbildung 6: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/abbildung6.html>

Am 7. September 1948 war die Mehrheit der Bücher an ihrem Platz und das Gebäude in einem solchen Zustand, dass es eröffnet werden konnte. Das Fassungsvermögen der neuen Bibliothek wurde mit 2 Millionen Bänden beziffert. Große Teile der Regale im sogenannten C-Stockwerk waren zum Zeitpunkt des Erstbezugs noch vollkommen leer.

Das Erdgeschoss („Main Floor“) beherbergte die wichtigsten bibliothekarischen Einrichtungen wie Ausleihe, Kataloge und Informationseinrichtungen. Allgemeine Lesesäle standen den Studenten zur Verfügung. Dazu kamen umfangreiche Sondersammlungen zum Beispiel Manuskripte und Rara. Im ersten Stock („Second Floor“) befand sich neben einer Anzahl kleinerer Sammlungen die sogenannte „Gest Oriental Library“. Im zweiten Stock („Third Floor“) waren vor allem Studierzimmer und Seminarräume angesiedelt. Die Kellergeschosse (A-, B-, C-Floor genannt) blieben vorwiegend den Büchern vorbehalten. Dem pädagogischen Konzept folgend platzierte man dazwischen Carrels und andere Arbeitsplätze.

2.5. Die Reaktion auf Firestone

Insgesamt wurde die Bibliothek positiv aufgenommen. Da die Funktionalität vorrangig war und auf die Innenausstattung demnach mehr Gewicht gelegt wurde, blieb es nicht aus, dass die Fassade zur Zielscheibe der Kritik avancierte. Den Architekten warf man vor, durch das Anknüpfen an den Stil des Collegiate Gothic die Chance vertan zu haben, ein auch äußerlich modernes und zeitgemäßes Gebäude entstehen zu lassen.

In einem Brief eines ehemaligen Princetonstudenten heißt es:

„The architectural sham practiced at Princeton fortunately has not seriously affected the quality of her intellectual potential. Perhaps alumni should have no voice in her affairs. But when I recall seeing the fine modern brick building at Cambridge University in England, it is painful to think of Princeton's twentieth century girder Gothic structure. (...) The Firestone Library will be the last obvious example of a false Romanticism at Princeton, and perhaps elsewhere too. If this is true, then the Firestone gift, on its exterior will not have been in vain. But every architect knows how far superior the Firestone Library might have been if the funds expended for the sham outer shell had been divided between needed improvements on the interior and a tasteful contemporary exterior.“¹⁷

Dieser Kritik wurde entgegengestellt, dass sich das neue Gebäude habe harmonisch in die Gesamtanlage einfügen müssen. Zudem sei auch die Außenfassade – was richtig ist – nicht im originalgetreuen „gothic style“ errichtet, sondern mit modernen Elementen durchsetzt worden. Die Fenster seien zum Beispiel in Größe und Proportion ganz nach ihrer Funktion und ihrem Nutzen eingefügt worden und nicht stilgemäß. Zudem sei die Bibliothek ja ganz bewusst aus einem pädagogischen Konzept entsprungen, keinem architektonischen. Ein nur eindrucksvolles Gebäude habe niemand errichten wollen. Allerdings wurde auch auf dem Princeton Campus nach 1948 der „gotische“ Stil vollkommen aufgegeben und Neubauten

¹⁷ Princeton Alumni Weekly, 24. September 1948, S. 12

in modernem Gewand errichtet. Von 1948-1955 fungierte der Firestone-Architekt Robert O' Connor als leitender Architekt für die bauliche Weiterentwicklung des Campus.

Wenn auch in den folgenden Jahren immer wieder Kritik an der Firestone-Fassade geübt wurde, waren in der Bewertung der Bibliothek doch die Funktionalität und der Komfort ausschlaggebend. Die Hoffnungen, die sich mit dem Zusammenbringen von Buch und Mensch verbunden hatten, wurden zunächst weitgehend erfüllt. Die Stimmen aus den ersten Jahren nach der Eröffnung waren begeistert.

Der US-Präsidentschaftskandidat (2000) und Princetonabsolvent des Jahrgangs 1955, Ralph Nader beschreibt seinen Eindruck von Firestone in der Retrospektive folgendermaßen:

„In the winter of 1950 I visited Princeton and decided right then and there that the University would be my choice of the ones available to me. Besides the preceptorial system, the Woodrow Wilson School, and the beauty of this sizable but not too large campus, it was Firestone Library that clinched my preference. It was a dream come true, with an open stack policy, specialized libraries, such as the ones on labor and Oriental history, and all kinds of cozy tables set between the shelves of books. Wandering through the stacks, while taking a break from my regular studies, was like touring the world's accumulation of knowledge and wisdom and made sure that my major would not overspecialize my education. To sample books at random was like being in a bibliographic Eden.“¹⁸

Genau dieses Verhalten hatten die Planer im Auge gehabt. Die Freihandaufstellung war jedoch nicht nur bei den Studenten beliebt. Mehrere Bibliothekarinnen äußerten, dass sie gerade deswegen Firestone als Arbeitsplatz ausgewählt hätten.¹⁹ Auch die Lehre fand in der Bibliothek statt. Der Geschichtsprofessor Anthony Grafton beschreibt dies folgendermaßen:

„I've always taught in Rare Books. I'm always hoping that I will catch a kid and make him or her decide to become a scholar. I always find that the contact with the materials of history has a powerful effect...and this is one of the ways that you find the person who really wants to do it.“²⁰

Im ersten Jahr nach der Eröffnung stiegen die Besucherzahlen um ca. 20 %. Dies hatte zur Folge, dass schon nach wenigen Jahren erste Bedenken laut wurden, ob die allzu einladende Arbeitsatmosphäre innerhalb von Firestone nicht auch ihre Nachteile habe. Die starke Nutzung bedingte logischerweise auch eine stärkere Abnutzung von Gebäude und Materialien. An eine prinzipielle Abkehr von der Freihandidee wurde nie gedacht, dennoch

¹⁸ zit. nach: Sherry, Peggy Meyer. Firestone at Fifty: History with a Human Face in: Princeton University Library Chronicle, Fall 1998, S. 14 f.

¹⁹ a.a.O., S. 14

²⁰ a.a.O., S. 25

wurde man durch die Entwicklung der späteren Zeit de facto gezwungen, Abstriche zu machen.

3. Und wie ging es weiter?

3.1. Erste bauliche Erweiterungen

Der erste größere Anbau erfolgte im Jahr 1962. Die sogenannte „Dulles Library of Diplomatic History“, ein zweistöckiger hexagonaler Anbau wurde am südöstlichen Eck von dem Architekturbüro Kilham und O'Connor errichtet. Sie bestand aus einem ebenerdigen Lesesaal und Magazinräumen im darunterliegenden Stockwerk. Dort waren neben allgemeinen Handschriften aus dem Bereich der amerikanischen Geschichte die persönlichen Papiere von John Foster Dulles (1888-1959, Princetonabsolvent) zu finden, der von 1953-1959 US-Außenminister war. Finanziert wurde das Projekt vor allem von Clarence Dillon - einem Mitarbeiter Dulles' - und einer großen Zahl seiner weiteren Freunde und Kollegen.

Da in unmittelbarer Nachbarschaft wertvolle Bestände an Handschriften lagerten, musste bei den Schweißarbeiten mit besonderer Vorsicht vorgegangen werden. Optisch fügte sich der turmartige Anbau harmonisch an die bestehenden Gebäudeteile an. Im Jahr 1964 wurde an die Sondersammlungen im 1-Floor ein Raum angefügt, in welchem der Sammler und Philanthrop William H. Scheide seine 3000 Bände umfassende Privatbibliothek unterbrachte. Unter den Stücken befinden sich unter anderen wertvollen Exemplaren eine Gutenbergbibel, eine päpstliche Bulle von 1456, eine Erstausgabe von Miltons „Paradise Lost“ und eine Reihe von Musikalien. Diese Sammlung ist nur auf Vereinbarung zugänglich.

Im Rückblick erschien die Zeit zwischen Ende der fünfziger und Mitte der sechziger Jahre als „goldenes Zeitalter“ der Bibliotheken. Ausgeglichene Haushalte ermöglichten den Ausbau der Bestände in später nicht mehr zu erreichenden Dimensionen. Im Jahr 1968 gaben 78 % der befragten Professoren der Universität den Grad ihrer Zufriedenheit mit der Bibliothek mit „hoch“ an. Dabei schnitt die Bibliothek besser als alle anderen Universitätseinrichtungen ab.

Im Jahr 1971 hatten sich die Buchbestände auf über 2.300.000 Exemplare verdoppelt; dazu kamen noch etwa 400.000 Stück Mikrofilme oder Mikrofiches. Der Bedarf nach mehr Raum

für Bücher als auch an Lese- und Studienmöglichkeiten für die Benutzer war in der Zwischenzeit angewachsen. Durch die 1969 eingeführte Koedukation erhöhten sich auch die Studentenzahlen, da die Zulassung von Frauen nicht auf Kosten der männlichen Studenten gehen sollte.

Abhilfe geschaffen wurde durch eine bedeutende Vergrößerung der Nutzfläche mit einer großzügigen Erweiterung im Jahr 1971. Wiederum waren die ausführenden Architekten O'Connor und Kilham und wiederum beteiligten sich Mitglieder der Familie Firestone an der Finanzierung des Anbaus. Eine Fläche von insgesamt 4.027 m² mit einer Kapazität von 210.000 Bänden und 191 Einzelarbeitsplätzen stand nun zusätzlich zur Verfügung. Der Erweiterungsflügel wurde im Nordosten des B- und C-Stockwerks angefügt; die neuen Seminarräume und Magazine gruppierten sich um drei Innenhöfe, was die Anlage optisch auflockerte.

Die Modernisierung wurde von den Nutzern positiv aufgenommen:

„The architectural decision to gain much-needed space in Firestone by extending the two lower floors as far as possible toward Nassau Street, having them look in on three gardened courtyards rather than out on the noise of Nassau Street, and burying the wing beneath grass and trees, has obviously been a visual success. The popularity of the new wing with students is evidence that a building which is literally underground can be attractive.“²¹

An dem prinzipiellen Konzept von Firestone hielt man jedoch fest und erklärte es zu einem Erfolg, was allein aus der Tatsache hervorgehe, dass man kein neues Gebäude habe bauen müsse, sondern an das vorhandene habe anknüpfen können. Das modulare Prinzip, welches von Anfang an auf Wachstum und Veränderung angelegt gewesen sei, habe sich nach Aussage der Verantwortlichen in jeder Hinsicht bewährt.

3.2. Eine (Dauer) -Krise und Lösungsversuche

Auf Jahre des Wachstums und der Expansion folgte Anfang der siebziger Jahre eine Krise im Bibliothekswesen. Die Preise von wissenschaftlichen Publikationen, insbesondere Periodika, stiegen rasant. Wenn in früheren Jahren es möglich gewesen war, neben dem Erwerb der neu erschienen wissenschaftlich relevanten Literatur noch Lücken aus früheren Jahren zu füllen, konnten nun nur noch Teile der Standardliteratur erworben werden. Die Einschnitte waren relativ uneinheitlich verteilt, und einige Studienggebiete waren überproportional betroffen.

Die Bibliotheksleitung reagierte darauf mit Anstellung von Spezialisten, die gezielter unter den Neuerscheinungen auswählen sollten. Zudem suchte man neue Geldquellen, speziell für die Erwerbung, zu erschließen.

Trotz der verringerten Wachstumsraten füllten sich allmählich die zur Verfügung stehenden Regale. Mitte der achtziger Jahre beschrieb ein Report des Universitätspräsidenten die Lage des Bibliothekssystems.²² In Bezug auf die zunehmende Platznot nannte er fünf Lösungsansätze, die sich im Laufe der Zeit herauskristallisiert hätten:

1. Die Errichtung von neuen Teilbibliotheken. Diese Maßnahme war nicht unumstritten, wurde aber – und wird bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt – praktiziert. Der damalige Leiter des Princeton Bibliothekssystems William S. Dix (1953-1975) war ein erklärter Gegner von Zweigbibliotheken und Verfechter eines eher traditionellen Bibliotheksverständnisses:

„What he most respected were great *libraries* and the *scholars* and *enlightened citizens* who utilized their resources *independently* in an endeavor to expand the boundaries of knowledge and prepare for active involvement in the democratic process.“²³

In der Praxis ließ sich diese Haltung jedoch nur bedingt verwirklichen. Im Jahr 1972 zog die „Gest Oriental Library“ aus Firestone nach Palmer Hall – einem Gebäude vom Anfang des 20. Jahrhunderts. In Palmer Hall war der Fachbereich Physik untergebracht, bis dieser 1969 ein größeres Gebäude beziehen konnte. Später wurde Palmer Hall vollständig umgebaut und im Jahre 2000 als Frist Campus Center wiedereröffnet. Die Gest Bibliothek ist jetzt in modernen Räumen innerhalb des Zentrums untergebracht. Im Zuge der Umgestaltungen wurden Teile der Sammlung wieder nach Firestone rücküberführt. Als Entlastung für die Zentralbibliothek entstand 1976 auch die „Seeley G. Mudd Manuscript Library“, die neben staatswissenschaftlichen Papieren auch das Universitätsarchiv beherbergt.

2. Die Auslagerung von Beständen. 1968 wurde der erste Schritt in diese Richtung unternommen, indem auf dem einige Kilometer außerhalb der Innenstadt gelegenen „Forrestal Campus“ mit der sogenannten „Forrestal Annex Bibliothek“ die erste reine Depotbibliothek innerhalb des Gesamtsystems eröffnet wurde. Die Bestände wurden dort nicht nur wie üblich nach Größe, sondern auch im systematischen Zusammenhang aufbewahrt. Ein täglicher Hol- und Bringdienst ermöglichte den Zugang zu den Büchern, da

²¹ Annual Report of the Librarian for the year ending June 30, 1971 in: William Dix Papers 1969-1971, Box 47, Seeley G. Mudd Manuscript Library

²² Report of the President. The Princeton Library, Princeton März 1986

²³ Harris, Michael H./Mary Ann Tourjee. William S. Dix. In: Wyne A. Wiegand (Hrsg.), Leaders in American Academic Librarianship 1925-1975, Pittsburgh 1983, S. 59

diese Bibliothek dem allgemeinen Publikum nicht zugänglich war. Jede der Teilbibliotheken war in dieses Liefersystem eingebunden. Auch diese Maßnahme war nicht unumstritten, da sie ja einen Bruch mit der bisher geübten Freihandidee bedeutete. Als Gegenargumente wurden angeführt, dass nur ein kleiner Teil der Sammlungen in die Annex-Bibliothek überführt würde und dieser kleine Teil aus nur wenig genutzten Büchern bestünde. Durch die spätere Installation eines speziellen kompakten Lagerungssystem („Elecompact“, s. Abbildung 7) wurde die Speicherkapazität von 275.000 Bänden auf ungefähr 700.000 Bände erhöht. Neben der Forrestal Annex Bibliothek, deren Bestände überwiegend aus Firestone stammten, gab es mit der „Fine Annex Bibliothek“ eine in der Stadt gelegene weitere Depotbibliothek für seltener benutzte naturwissenschaftliche Bestände sowie Materialien aus den verschiedenen Spezialbibliotheken. Die Fine Annex Bibliothek war allerdings direkt für den Nutzer zugänglich.

Abbildung 7: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/abbildung7.html>

Da die Bestände dennoch kontinuierlich erweitert wurden, mussten neue Lösungen gefunden werden. Im Winter 2002 wurde in einem Konsortium mit den öffentlichen Bibliotheken der Stadt New York und der Columbia Universität – genannt ReCAP (The Research Collections and Preservation Consortium) – auf dem außerhalb von Princeton gelegenen Forrestal Campus eine große zusätzliche Lagereinrichtung eröffnet.²⁴

Abbildung 8: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/abbildung8.html>

Die ersten drei Module sind bereits zu einem Preis von \$ 5 Millionen pro Stück fertiggestellt. Die Lagerkapazität pro Modul wird bei 1356 m² Grundfläche mit über 2 Millionen Bänden beziffert. Princeton hält insgesamt 14 % Anteil an der Gesamtfläche. Die Bestände der drei kooperierenden Institutionen sollen auch den jeweiligen Partnern zugänglich gemacht werden. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt (2003) bringt ein Kurierdienst gewünschte Bände innerhalb eines Tages zu der Einrichtung, die die Bestellung getätigt hat oder die als Ausgabewunsch angegeben ist. Elektronische Lieferung ist bis zu einem Artikel oder einem Kapitel eines Buches möglich. Diese erfolgt durch Publizieren auf der Website von ReCAP, wobei nur das Drucken der Informationen, nicht jedoch der Download möglich ist.

²⁴ Ein virtueller Rundgang ist verfügbar: <http://recap1.princeton.edu/about/slide1a.html>, Zugriff 4.1.03

Die Digitalisierung von Dokumenten, an erster Stelle von Zeitschriften, soll in Zukunft weiter vorangetrieben werden. Außerdem steht ein Lesesaal vor Ort zur Verfügung, der allerdings nur nach Voranmeldung zugänglich ist und nur die Benutzung der Materialien vor Ort erlaubt. ReCAP bietet eine platzoptimierte, klimatisierte und rationelle Umgebung. Die Aufstellung der Bücher sowie Periodika erfolgt nach Größe, nicht nach inhaltlichen Kriterien (vgl. Abbildung 9).

Abbildung 9: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/abbildung9.html>

Der Zugriff auf die Materialien ist nur durch die Barcode-Etiketten gegeben. Die inhaltliche Erschließung der Bücher erfolgt weiterhin nur durch die besitzende Bibliothek.

ReCAP ist eine Einrichtung, die auf längerdauernde Nutzung angelegt zu sein scheint. Das modulare Design ermöglicht eine schrittweise Erweiterung der Kapazitäten. Auf dem Gelände können im Endausbau maximal 15 Module mit einer Lagerfläche von 20.329 m² untergebracht werden.

3. Deakzession. Auf die kritische Analyse der Bestände und gegebenenfalls Aussonderung von nicht mehr benötigten Material wurde ein stärkeres Gewicht gelegt. Im Jahr 1985 makulierte die Bibliothek ungefähr 5000 Bände und dieser Wert galt als Richtlinie für die Zukunft. Wie hoch die gegenwärtigen Zahlen sind, ist mir nicht bekannt. Zudem sollten gestiftete Bücher in Hinsicht auf den knappen Platz genau evaluiert werden.

4. Neue Technologien. Weiterhin erhoffte man durch neue Technologien Platz einsparen zu können. Im ganzen agierte die Bibliotheksleitung jedoch zunächst zurückhaltend bei Käufen von neuen Materialien und Geräten und wartete die Erfahrungen von anderen Institutionen ab. Dennoch erwies sich das erste computergestützte Verbuchungssystem im Jahr 1976 als derart fehlerhaft, dass der damalige Bibliotheksleiter Richard W. Boss daraufhin seinen Rücktritt erklärte.

Im Jahr 1986 betrug das Verhältnis von Print und Non-print Materialien 85:15. Für das Jahr 2000 wurde ein Verhältnis von 60:40 angepeilt. Die genauen Zahlen für die Gegenwart sind mir unbekannt. Die Bibliotheksleiterin Karin Trainer wird 1999 zitiert, dass zwischen 90 und 95 % der für den Erwerb zur Verfügung stehenden Gelder für Bücher, Zeitschriften und Mikrofilm ausgegeben werden.²⁵

²⁵ Waldron, Ann. Lighting up Firestone. In: Princeton Alumni Weekly, Ausgabe 8.9.1999, Online Edition, http://www.princeton.edu/~paw/archive_old/PAW99-00/01-0908/0908feat.html#story1, Zugriff am 3.1.2003

5. Anbau. Als wichtigstes Ziel, um das Funktionieren und den Charakter des Bibliothekssystems in der Zukunft zu bewahren, nennt der Report den Ausbau und die Modernisierung von Firestone.

Die Zentralbibliothek müsse weiterhin sowohl den Studierenden wie den Forschern adäquate Räumlichkeiten bieten, und dies könnte nur durch eine erneute bauliche Erweiterung und Umgestaltung geschehen. Zum dritten Mal beteiligten sich die Familie Firestone und die firmeneigene „Firestone Foundation“ mit der Bereitstellung von \$ 4.700.000 als Startkapital. Die Gesamtfinanzierung erfolgte im Rahmen des Gesamtentwicklungsplans „A Campaign for Princeton“, der 1982 mit dem Ziel begonnen worden war, 275 Millionen \$ zu erlösen. Im Juli 1986, beim offiziellen Schluss der Spendenkampagne, betrug das Gesamtergebnis jedoch \$ 410.5 Millionen. Davon waren ca. 14 Millionen \$ für den Umbau der Bibliothek bestimmt.

3.3. Licht in die Magazine: der Anbau von 1988

Durch die Anlage der Bibliothek und die vorangegangene Erweiterung von 1971 waren einige Maßgaben für den weiteren Ausbau bereits vorgegeben. Der Anbau musste sich harmonisch an das Vorhandene anschließen. Dieses Mal wurde das renommierte und weltweit tätige Bostoner Architekturbüro Koetter, Kim and Associates für die Umbauarbeiten beauftragt. Fred Koetter beschreibt seinen Eindruck bei einem ersten Besuch von Firestone folgendermaßen:

(....) the project involved the expansion of below-grade stack floors of the Firestone Library and essentially that meant the provision of storage space for books. Well, that seemed like an interesting project, and so we came to Princeton and were, in fact, overwhelmed by the complexity of what we had thought would be a rather straightforward and simple project. We came to the library, we met the librarians, we toured the building, and were simply overwhelmed by the vastness of the B and C levels, the extent of the stacks, the number of books - the imagining of students lost down there for weeks and months at a time - we realized that this was more than simply a problem of book storage, but had to do with getting a sense of what the entire library was all about, how it was used, what it meant to the campus and to the lives of the faculty and students. As we were touring the lower levels of the library, we also became aware that there was a certain claustrophobic quality to the spaces and a certain lack of light. (....)²⁶

²⁶ The Dedication of the New Addition to the Harvey S. Firestone Memorial Library, Princeton 1988, S. 6

Abbildung 10: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/abbildung10.html>

Koetter spricht hier einige der Probleme an, die es zu lösen galt. Firestone ist in gewisser Hinsicht ein amphibienartiges Gebäude, da es weder ganz überirdisch, noch ganz unterirdisch gelegen ist. Die Ziele waren eine Maximierung des Platzes, die natürliche Integration von Tageslicht und das Schaffen einer harmonischen Verbindung von Altem und Neuem. Außerdem wollten die Architekten die Bibliothek besser in das städtische Umfeld integrieren. Der Leitfaden für die Umgestaltung war das Hereinlassen von Tageslicht, welches der ursprüngliche Entwurf aus konservatorischen Gründen weitgehend verbannt hatte. Die einzige Art und Weise, dieses Ziel zu erreichen war die offen liegende Dachfläche mit Skylights und Dachlichtern zu durchziehen (vgl. Abbildung 10).

Insgesamt drei große, lichtdurchflutete Lesesäle entstanden so neben 4645 m² Nutzfläche, 155 weitere Arbeitsplätze und Raum für 465.000 Bücher. Mit einem Durchschnittspreis pro Square Foot (0,09 m²) von \$155,52 bewegten sich die Kosten im Vergleich mit ähnlichen Projekten im Oberbereich.²⁷ Der Schwerpunkt von Firestone verlagerte sich eindeutig in die neuen Areale. Ein Student bemerkte, dass die Bibliothek nun seiner bevorzugten Shopping Mall gleiche, eine Äußerung, die symptomatisch für eine gewandelte Anspruchshaltung auch gegenüber Bildungseinrichtungen ist.²⁸

An der Ecke Nassau Street/Washington Road errichteten die Architekten einen Turm, der als ein deutlich sichtbares Zeichen das Ende von Firestone markiert. Dieser Turm, durch ein schräges halbes Glasdach auch architektonisch interessant, entwickelte sich zu einem begehrten Fotoobjekt. Im Inneren der Bibliothek verbindet er B- und C-Stockwerk miteinander. Der lichte, sich vor dem Treppenaufgang befindende Lese- und Treffplatz wurde allerdings von Anfang an nicht angenommen und wird bis heute kaum genutzt.

Abbildung 11: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/abbildung11.html>

²⁷ Zahlen aus: Library Journal, Dezember 1988, S. 47

²⁸ vgl. Koetter Kim & Associates. Place. Time, New York 1997, S. 172

Laut Aussage der Architekten könne man nie mit Sicherheit vorhersagen, wie eine Bibliothek oder ein Gebäude allgemein akzeptiert werde. Daher müsse ein guter Entwurf den Besuchern eine Vielzahl von Nutzungsvarianten bieten.²⁹

Für das Stück Land, welches sich parallel zur Nassau Street hinter der Bibliothek befindet, entwarfen die Landschaftsarchitekten Hanna/Olin einen kleinen Garten, welcher allerdings nicht zur allgemeinen Nutzung freigegeben ist und am besten von den Obergeschossen von Firestone oder von Gebäuden auf der gegenüberliegenden Straßenseite zu betrachten ist. Das äußere Ende der Bibliothek grenzt freilich direkt an den Bürgersteig der Nassau Street. Die Architekten gaben durch die Pflanzung von Zelkoven - eines japanischen Baumes - und Holzbänken der Außenwand ein parkähnliches Aussehen. Der Übergang von der Bibliothek zur Stadt war dadurch in harmonischer und optisch ansprechender Weise geglückt (vgl. auch Abbildung 4)

Abbildung 12: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/abbildung12.html>

Der Umbau wurde nicht nur in Princeton überwiegend positiv aufgenommen, sondern auch 1992 mit dem „AIA Honor Award“ der amerikanischen Architektenvereinigung ausgezeichnet. Die Jury begründete diese Ehrung folgendermaßen:

„This dignified expansion harmoniously respects the architectural forms and materials of the original building without literally imitating them. From the point of view of an urban planner, the architect uses a trio of reading rooms as public squares that serve as landmarks orienting visitors to this vast city of books.“³⁰

Dieses „Angleichen“ der Erweiterung an die vorhandene Bausubstanz wurde vereinzelt negativ vermerkt. Einige Kritiker vermissten eine eigene und eigenwillige „Sprache“ von Koetter & Kim. Der Turm z.B. wurde als wenig richtungsweisender „Anker“ von Firestone moniert. Diese Stimmen blieben jedoch deutlich in der Minderzahl.

4. Mehr als ein halbes Jahrhundert Geschichte: Bewährung der Bibliothek

Um die Funktionalität von Firestone beurteilen zu können, empfiehlt es sich, sie hinsichtlich der von dem englischen Bibliotheksarchitekten Harry Faulkner-Brown aufgestellten zehn

²⁹ a.a.O., S. 171

³⁰ Dillon, David. Context and Craft. 1992 AIA Honor Awards. In: Architecture: the AIA journal, März 1992. S. 53

Qualitätskriterien, den sogenannten zehn Geboten für erfolgreichen Bibliotheksbau, zu untersuchen.³¹

1. Flexibilität: Unter Flexibilität versteht Faulkner-Brown die Fähigkeit eines Gebäudes mit minimalem Aufwand Veränderungen mitzuvollziehen. Diese Maxime wurde bis heute weitgehend erfüllt. In fast jedem Jahr hatte es interne Umstrukturierungen gegeben. Institute und Sammlungen veränderten ihren Standort bzw. zogen aus Firestone aus. Der sogenannte „Reserve Reading Room“ wanderte vom Erdgeschoss in das A-Stockwerk und an seiner Stelle wurde 1997 die „Cotsen Children's Library“ eröffnet, die sowohl eine bedeutende historische Sammlung von Kinderliteratur wie auch eine interaktive Ausstellung bietet. Neben der bereits erwähnten Scheide Sammlung gehört die Cotsen Sammlung zu den zwei Privatsammlungen innerhalb von Firestone. Ebenfalls im Jahr 1997 wanderte die Musikaliensammlung von Firestone in die William H. Scheide Library im neu errichteten Zentrum für Musik.

Alle Stockwerke in Firestone sind in sich eben und treppenförmig. Auch diese Gegebenheit ermöglichte ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit. An die Grenzen der Flexibilität kam man durch die Verwendung von Kompaktregalen. Diese sind wegen ihres zusätzlichen Gewichts nur in dem direkt auf Stein gebauten C-Stockwerk anwendbar. Die Flexibilität setzte sich auch bei dem Mobiliar fort, das ebenfalls überall verwendet werden konnte.

2. Kompaktheit: Ein kompaktes Gebäude kommt Nutzern sowie Mitarbeitern entgegen. Als Idealform gilt hierbei der Kubus. Dies ist bei Firestone offensichtlich nicht der Fall, dennoch ist das Design insofern kompakt, als es den Besucher direkt von der relativ kleinen Eingangshalle in das „Herz“ der Bibliothek eintreten lässt. Kompaktheit war insofern schon im Originalkonzept angesprochen, da man auf überdimensionierte Treppen und Eingangshallen verzichtete. Durch die enorme Größe und durch die Freihandmagazine lassen sich jedoch längere Wegstrecken für die Nutzer kaum vermeiden.

3. Zugänglichkeit: Unter Zugänglichkeit versteht Faulkner-Brown die Leichtigkeit, mit der sich eine Bibliothek dem Besucher erschließt. Dieses Kriterium trifft auf Firestone nur bedingt zu. Die Ausleihtheke, die Auskunft und der Katalogbereich sind vom Eingangsbereich leicht zu finden. Die riesigen Magazingänge des B- und C-Stockwerkes erschließen sich dem Besucher nicht auf den ersten Blick. Der Nutzer muß sich anhand von zahlreichen, sich im

³¹ vgl. Faulkner-Brown, Harry. Some Thoughts on the Design of Major Library Buildings. In: Mare-Francoise Bisbrouck u.a. (Hrsg.), Intelligent Library Buildings. Proceedings of the Tenth Seminar of the IFLA Section on Library Buildings and Equipment. München 1999, S. 9-31

Katalogbereich befindlichen kopierten Lageplänen selbst informieren. Das Orientierungssystem, das auch mit Bodenmarkierungen in den jeweiligen Stockwerken arbeitet, ist relativ komplex und auf den ersten Blick nicht durchschaubar (vgl. Anhang, gegenwärtiger Zustand). Zudem stiften die beiden nebeneinander existierenden Systematiken Verwirrung. In Princeton wurden die Bücher vor 1980 nach dem hauseigenen „Richardson System“ katalogisiert, diejenigen nach 1980 folgten dem System der „Library of Congress“. Durch die im Jahr 1988 vorgenommene Umgestaltung und durch die hellen Leseräume am Ende der langen Regalreihen kann sich der Besucher jedoch inzwischen leichter orientieren, ein intuitives Erfassen der Bibliothek schon beim Betreten ist jedoch nicht möglich.

4. Erweiterungsfähigkeit: Anders als Bibliotheken der früheren Generationen, die nach 20 Jahren obsolet wurden, konnte Firestone bis heute sowohl technische als auch soziale Veränderungen flexibel mitvollziehen. Ob dies in Zukunft noch so sein kann, ist fraglich. Durch die Lage der Bibliothek ist ein weiterer unterirdischer Ausbau nicht möglich; auch ein Graben in die Tiefe verbietet sich aufgrund des harten steinigen Untergrunds. Möglich hingegen wäre eine Aufstockung der von Koetter und Kim konzeptionierten Stockwerke nach oben. Die Stützstreben sind stabil genug, um das zusätzliche Gewicht zu tragen. Allerdings ginge dies auf Kosten des Lichts für die vorhandene Fläche. Ob ein weiterer Anbau geplant ist, ist mir nicht bekannt, es erscheint mir jedoch aufgrund der in den letzten Jahren getroffenen Maßnahmen (z.B. Eröffnung von ReCAP) als derzeit unwahrscheinlich.

5. Veränderbarkeit: Das fünfte Qualitätsmerkmal bedeutet das Angebot einer Vielzahl von unterschiedlichen Arbeits- und Leseplätzen für den Besucher. In der Tat gibt es eine ganze Reihe von unterschiedlichen Gruppen- und Einzelarbeitsplätzen. In der Vergangenheit waren vor allem die abschließbaren Carrels sehr begehrt, inzwischen werden sie erheblich seltener genutzt. Die Entfernung eines Teils der Carrels bei der letzten internen Umgestaltung wurde durch Proteste der „Alumni“ verhindert. Beliebt sind bis heute die lichten und freundlichen Arbeitsplätze im 1988 er Anbau. Dies war von Anfang so intendiert, allerdings haben sich die Ansprüche in den letzten 50 Jahren stark verändert. Durch die technischen Möglichkeiten können die Studierenden heute auf dem gesamten Campus ihre Recherchen und ihr wissenschaftliches Arbeiten vornehmen. Dadurch geriet Firestone auch in Konkurrenz mit neueren, moderneren Gebäuden, die den heutigen Präferenzen eher entsprechen. Ein Beispiel ist die Eröffnung des bereits erwähnten „Frist Campus Centers“ (Studentenhaus,

Cafeteria und Treffpunkt) im September 2000. Die Wünsche und Bedürfnisse der heutigen Studierenden werden folgendermaßen charakterisiert:

„People are looking for a more comfortable, social place“, where they can study and socialize at the same time, Frist director Paul Breitman explained. The campus center's casual atmosphere provides this, he noted, allowing students to interact with others in a social setting that makes them feel more comfortable.“³²

Der Frist Campus Center bietet Zugang zu den gleichen Datenbanken wie die Bibliothek und nimmt dabei stärker auf die Lebensgewohnheiten der Studenten Rücksicht. Der im A-Stockwerk von Firestone gelegene sogenannte „Reserve Reading Room“ – was in etwa unserem Handmagazin entspricht – wird seit der Eröffnung des Studentenzentrums signifikant weniger genutzt. Mit einer so starken Konkurrenz zur Bibliothek hatte man wohl nicht gerechnet. Dagegen fiel die Konkurrenz zu älteren, etablierten studentischen Treffpunkten geringer als erwartet aus.

6. Gute Organisation: Hierunter ist die leichte Zugänglichkeit zu den Leistungsangeboten der Bibliothek und zu den Büchern zu verstehen. Durch die Freihandmagazine wird dieses Kriterium erfüllt. Bis 1974 beschäftigte die Bibliothek zwei Mitarbeiter, die ständig den Inhalt der Regale überprüften und auf verstellte oder verschwundene Bücher aufmerksam wurden. Da diese Kontrolle heute nicht mehr stattfindet, muss mit einem gewissen Prozentsatz an falsch eingeordneten Büchern gerechnet werden. Durch die zunehmende Auslagerungen – in Speicherbibliotheken wie Annex oder ReCAP – ist der Zugang zu älterer oder weniger benutzter Literatur nun schwieriger. Ob es Probleme mit dem Lieferservice aus den Depots gibt oder gegeben hat, ist mir nicht bekannt; heute jedoch ist die gesamte Bibliothek vollklimatisiert. Die Bestellungen werden anhand des integrierten Bibliothekssystems Voyager vorgenommen.

7. Komfort: Optimale Arbeitsbedingungen waren von Anfang an ein planerisches Ziel. Allerdings haben sich, durch die technischen Veränderungen bedingt, andere Platznormen entwickelt. So geht man heute davon aus, dass Computerarbeitsplätze größer als konventionelle sein müssen. Aus diesem Grund sind ein Teil der alten Berechnungen nicht mehr zeitgemäß, und eine gewisse Beengtheit - zum Beispiel beim Nutzen der Carrels - kann die Folge sein.

³² Stein, Michael. Turning a new page. Firestone rethinks its role on campus. In: The Daily Princetonian, Ausgabe 9.1.2002, <http://www.dailyprincetonian.com/Content/2002/01/09/page3/>, Zugriff am 3.1.2003

8. Konstanz gegen Umwelteinflüsse: Bei Eröffnung im Jahre 1948 war die ganze Bibliothek mit einem Lüftungssystem ausgestattet. Eine Klimaanlage war jedoch nur für die Bereiche vorgesehen, in denen Rara oder Manuskripte gelagert wurden. Das ganze Gebäude war jedoch durch Lüftungsrohre erschlossen, die eine zukünftige Klimatisierung des gesamten Komplexes ermöglichen sollten. Wann genau die durchgängige Klimatisierung eingeführt wurde, ist mir unbekannt, heute jedoch ist die gesamte Bibliothek vollklimatisiert. Durch ein spezielles Jalousiensystem konnten auch die negativen Einwirkungen durch die Sonneneinstrahlung, die durch den jüngsten Anbau hereingelassen wurde, gemindert werden.

9. Sicherheit: Um den Katalogbereich, die Ausleihe und den Zugang zu den Magazinen auch optisch zu trennen, waren von Anfang an Drehkreuze installiert worden. Zudem überprüfte ein Sicherheitsdienst die Taschen der Besucher, wenn diese die Bibliothek verließen. Eine effektive Kontrolle bedeutete dies jedoch nicht. Wenige Jahre nach der Eröffnung wurden bereits erste Bedenken in dieser Hinsicht geäußert. Der uneingeschränkte Zugang zu den Büchern, so wurde argumentiert, habe auch seinen Preis. Zum eigentlichen Problem wurde die Frage, wer die Bibliothek nutzen dürfe, allerdings erst in den siebziger Jahren. Bis zu diesem Zeitpunkt handhabte die Bibliothek das Zugangsrecht recht großzügig. Schüler und Studierende an anderen Colleges und Universitäten konnten ohne Probleme die Bestände von Firestone benutzen. Durch die eskalierenden Verluste durch Diebstahl und beschädigte Bücher sah die Bibliotheksleitung eine restriktivere Handhabung für angezeigt. Anfang der 1980er Jahre kam es dann zu Einschränkungen im Zugangsrecht. Diese Maßnahmen wurden von der Mehrheit der Professoren befürwortet, die einer geordneten Arbeitsatmosphäre Priorität einräumten. Ein kleinerer Teil der Studierenden setzte sich für die Beibehaltung des großzügigeren Zugangsrechtes ein, war jedoch mit seinen Interventionen nicht erfolgreich.³³

Heute ist die Bibliothek nur für Universitätsangehörige und Mitglieder von Partnerinstitutionen (Princeton Theological Seminary, Institute for Advanced Studies) frei zugänglich. Andere Besucher müssen gegen eine relativ hohe Gebühr einen Nutzungsausweis erwerben. Hiermit steht Princeton nicht allein, da die Mehrzahl der Campus-Bibliotheken nur für die Angehörigen der jeweiligen Universität bzw. Einrichtung bestimmt ist. Es gibt allerdings signifikante Unterschiede, wie restriktiv das Zugangsrecht geregelt ist. Die Entscheidung obliegt allein der verantwortlichen Institution.

³³ vgl. zur Frage des Zugangsrechts die unveröffentlichte Senior Thesis: Mack, Michele L. Why Interest Groups were Ineffective in Opposing a Restrictive Access Policy for Princeton University's Harvey S.

10. Wirtschaftlichkeit. Einer der Vorzüge einer modularen Bibliothek ist sicher ihre Wirtschaftlichkeit. Bereits in den Entwürfen für Firestone ist dieses Ziel explizit festgelegt. Es ging bereits damals nicht nur um eine kostengünstige Errichtung, sondern gerade auch um kostengünstigen Unterhalt, d.h. Effizienz im täglichen Gebrauch.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich Firestone in fast jeder Hinsicht bewährt hat. Man könnte es geradezu als Glücksfall bezeichnen, dass diese Bibliothek gerade in dieser Zeit und an diesem Ort entstanden ist. Insbesondere die intellektuelle Offenheit, sowohl von Bibliothekaren, Architekten und Angehörigen der gesamten universitären Gemeinschaft, zahlte sich aus. Ein Alleingang hätte sicher nicht eine so überzeugende Lösung erbracht. Nutzer und Mitarbeiter zugleich schätzten die Entfaltungsmöglichkeiten, die ihnen ihr Haus bot. Auch außerhalb von Princeton setzte Firestone in seiner starken Nutzerorientierung Maßstäbe.

Als Kontrastbeispiel mag hier die folgende Beschreibung der Mullen Bibliothek an der „Catholic University of America“ in Washington dienen:

„From the exterior it is a beautiful building, indeed, but from the practical point of view, it is far removed from what a modern university library should be. As one person put it: ‚It seems to have been planned by someone who was in league with book-thieves. It offers so little protection and supervision over the withdrawal of books.‘ But more important still, it is so constructed that no amount of remodeling would make it possible for a library staff, however well trained, to furnish the service expected in the way of professional service, especially for graduate students and university scholars, as is now provided by university libraries such as the Firestone Library of Princeton and the Widener and Lamont Libraries of Harvard University.“³⁴

Der in Princeton und andernorts praktizierte Baustil setzte Maßstäbe, obwohl er architektonisch und ästhetisch umstritten blieb. In den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entstand eine Gegenbewegung, die mit unüblichen Materialien, künstlerischer Freiheit und verzerrten Proportionen eindrucksvollere Gebäude zu schaffen suchte. Dies führte zu einer Explosion im Kostenbereich. Die modulare Bibliothek war inzwischen auch auf dem europäischen Kontinent angekommen. Entsprechende Ausbildungsseminare wurden von Keyes Metcalf und Ralph Ellsworth angeboten. In den sechziger Jahren wurden dann die ersten dementsprechenden Gebäude in England gebaut. Bis heute werden

Firestone Memorial Library, Abschlussarbeit der Woodrow Wilson School of Public and International Affairs. Princeton 1983

³⁴ Defferari, Roy J. Memoirs of the Catholic University of America 1918-1960. Boston 1962, S. 179, zit. nach : A Proposal for the Renovation of the John K. Mullen of Denver Memorial Library, www.libraries.cua.edu/Library_Proposal.pdf, Zugriff 3.1.2003

Bibliotheken nach ähnlichem Schema entworfen und eine große Zahl von Experten sieht zum gegenwärtigen Zeitpunkt kein geeigneteres Konzept, welches die modularen Bibliotheken in größerem Stil ablösen könnte.

5. Eine Zukunft für Firestone?

Befindet sich Firestone und mit ihr die gesamte universitäre Bibliothekslandschaft in der Krise? Werden die Bibliotheken künftig nur noch in virtueller Gestalt existieren? Auf welche Weise wird in der Zukunft Wissen vermittelt und geforscht werden?

Wie auch in der Vergangenheit beziehen einige Geisteswissenschaftler– die ja mehr als andere Disziplinen auf das gedruckte Wort bezogen sind – Stellung zu dieser Frage. Der Literaturwissenschaftler Alvin Kernan beschreibt in seinen Memoiren seine Eindrücke von Firestone in den achtziger Jahren:

„More and more, like many older scholars, I stayed in my study in the library, surrounded by millions of books in the stacks and by the isolation of a place where faculty and students, working at home on their word processors, came less and less. What a pleasure to walk from floor to floor of Firestone, seeing only a librarian here and there or another of the library rats like myself. (...) Libraries may be a dying institution, the ziggurats of the old universities, but Firestone still worked, and the surroundings were sensuous in the varied colors of the faded bindings, the order of the shelving system, the smell of old paper, glue, leather and ink.“³⁵

In Reaktion auf Kernan äußerte sich der schon zitierte Princeton-er Geschichtsprofessor Anthony Grafton und bot auch Lösungsmöglichkeiten aus seiner Sicht an:

„Firestone was created half a century ago, Sterling, Butler and Widener some decades before that. All of them embody the three purposes: intellectual prestige, the facilitation of certain styles of scholarship, and civil conversation. And all of them have become antiquated, at least to some extent. (...) The challenge scholars and librarians now face is to identify the new needs and devise the new uses of the next century. (...) In time, this and other new forms of scholarship, intelligently reconfigured for teaching, can induce students back to sail in our great literary vessels. They may not come in the same numbers as a generation or two ago, and they will not use the library in the same ways. But if we build new structures and make them attractive, they will ultimately come.“³⁶

Diesen Rat – die Notwendigkeit, Bibliotheken attraktiv und ansprechend zu gestalten – scheint man von bibliothekarischer Seite befolgt zu haben. Auf veränderte Ansprüche von Forschung und Lehre reagierte man durch ein verändertes Angebot.

³⁵ Kernan, Alvin. In *Plato's Cave*. New Haven 1999, S. 289 f.

³⁶ Grafton, Anthony. *Rare Book Collections in the Age of the Library without Walls*. In: American Council of Learned Societies, Occasional Paper No. 48, <http://www.acls.org/op48-2.htm#graffon>, Zugriff 3.1.2003

In den letzten Jahren wurde innerhalb von Firestone mit einer intensiven Renovierung und Umgestaltung begonnen. Im Frühjahr 1999 wurde der in seiner Grundkonzeption kaum veränderte Lesesaal im Erdgeschoss renoviert, übersichtlicher gestaltet und mit technischen Anschlüssen an jedem Arbeitsplatz ausgestattet. Dies soll nur ein erster Schritt im Rahmen einer Generalsanierung sein. Der Firma Shepley, Bulfinch, Richardson & Abbott wurde der Auftrag erteilt, einen Masterplan für die innere Umgestaltung von Firestone zu erarbeiten.

6. Fazit

Innerhalb des universitären Bibliothekssystems waren und sind jedoch noch eine Vielzahl weiterer Veränderung im Gange. So ersetzte im August 2000 die moderne „Donald E. Stokes Library“ (Public & International Affairs and Population Research) die ältere, aus dem Jahr 1965 stammende politikwissenschaftliche Bibliothek der Woodrow Wilson School ³⁷; zudem wurde eine Sondersammlung integriert und so deren Benutzung erleichtert. Als moderne Dienstleistungen bietet Stokes unter anderem ein elektronisches Klassenzimmer und modern ausgestattete Einzel- und Gemeinschaftsarbeitsräume. Für einen Betrag von rund \$ 35 Millionen wurde im Frühjahr 2001 eine Teilbereichsbibliothek Ingenieurwissenschaft im sogenannten „Friend Center for Engineering and Applied Science“ neu eröffnet. ³⁸ Diese von dem renommierten Architekten Henry Cobb entworfene Bibliothek wirbt gezielt mit der Anzahl und dem breiten Angebot an Arbeitsplätzen sowie mit der hochmodernen Technik. Dieser umfassende Service zieht gegenwärtig nicht nur angehende Ingenieure, sondern Studierende aus allen Fachbereichen an.

Die seit September 2001 sich im Amt befindliche Rektorin der Princeton University Shirley Tilghman – eine renommierte Naturwissenschaftlerin – thematisiert in einem Artikel die Rolle der Bibliotheken in Princeton für die Zukunft:

„Libraries have traditionally been at the heart of a great university. They are both repositories of knowledge collected over many centuries and the incubators for new ideas. They are quiet and solitary places where students and faculty go to seek information, to read and write, and to think. In the last twenty years, however, libraries have been changing rapidly in response to the information revolution. Computers have profoundly affected the ways in which students information worldwide, the format in which they receive information and the ways in which they store information. These changes guarantee that the library of the 21st century will look very different from that of the last century. Two new campus facilities illustrate the ways in which Princeton is responding to these changes. (...) The new library will bring

³⁷ Die Woodrow Wilson School ist eine eigenständige Einrichtung, die verschiedene Programme im Bereich der Politikwissenschaft anbietet

³⁸ Unter <http://libweb2.princeton.edu/englib/floorplan/floorplanindex.html> sind die Pläne einzusehen, Zugriff 12.2.2003

together a revolutionary architect and an exciting challenge to design a 21st library capable of adapting to the rapidly changing landscape in science publishing and information retrieval.“
39

Dieses längere Zitat macht deutlich, dass Princeton sich wiederum an der Vorderfront der Bibliotheksentwicklung befinden möchte. Heutige Bibliotheksplanung steht jedoch zusätzlich vor der Schwierigkeit, dass beim Zeitpunkt der Eröffnung die geplante technische Ausstattung bereits veraltet ist.

Die architektonische Entwicklung verläuft nicht immer linear, sie kann auch zirkulär sein. Bestes Beispiel ist die weitere Geschichte von Chancellor Green und Pyne Library, die heute (2003) sich wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung annähern. Für insgesamt \$ 32 Millionen ist ein tiefgreifender Umbau geplant, wobei East Pyne (heutiger Name) zu einem geisteswissenschaftlichen Fakultätszentrum, dem „Andlinger Center for the Humanities“ umgestaltet wird. Anklänge an den alten Wunsch, die verschiedenen philosophischen und philologischen Disziplinen in räumlicher Nähe zu haben, werden sichtbar. Chancellor Green – mehrfach zum Abriss vorgeschlagen und zuletzt als Studententreff genutzt – soll wiederum bibliothekarisch genutzt werden und zwar wie in der Vergangenheit als Zeitschriftenlesesaal. Im Gegensatz zu East Pyne ist Chancellor Green im Innenbau kaum verändert worden. Der Vergleich der folgenden beiden Illustrationen zeigt dies augenfällig.

Abbildung 13: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/abbildung13.html>

Abbildung 14: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/abbildung14.html>

Dabei soll die Auswirkung, die die Technik auf die Arbeitsweise von Nutzern und Bibliotheken hat, nicht unterschätzt werden. Neben der Pragmatik und dem technischen Standard darf jedoch auch das Grundbedürfnis des Menschen nach Schönheit und einer anregenden Umgebung nicht ganz außer Acht gelassen werden. Heftig umstritten ist gegenwärtig (Winter 2003) eine neue interdisziplinäre naturwissenschaftliche Gesamtbibliothek, deren Eröffnung für das Jahr 2006 geplant ist. Ermöglicht wurde dies durch die Spende des Princetonabsolventen Peter Lewis in Höhe von \$ 60 Millionen. Vor allem der beauftragte Architekt Frank Gehry – verantwortlich unter anderem für das kontrovers aufgenommene Guggenheim Museum in Bilbao – sorgte für ein großes Maß an Wirbel, vor allem unter den ehemaligen Studenten. Dies wird deutlich, wenn man das

³⁹ Tilghman, Shirley. Evolving Libraries. In: Princeton Alumni Weekly, Ausgabe 5.12.2001, Online Edition, http://www.princeton.edu/~paw/archive_new/PAW01-02/06-1205/prezpage.html, Zugriff am 3.1.2003

geplante Modell der Bibliothek betrachtet.⁴⁰ Besonderen Zündstoff erhält die Debatte gegenwärtig dadurch, dass zeitgleich ein neues Studentenwohnheim im Stil des „collegiate gothic“ - das erste Gebäude dieser Stilrichtung in Princeton seit über 50 Jahren – geplant wird. Traditionalisten und Modernisten stehen sich skeptisch gegenüber, Rationalität oder Progressivität werden gegeneinander aufgewogen.

Definitiv ist es heute schwieriger, neue funktionale Bibliotheken zu bauen, da sich ein langer Planungsvorlauf und das stete Einbeziehen von technischen Neuerungen nur bedingt vereinen lassen. Ob im Falle der Gehry-Bibliothek das Abgehen von den Prinzipien der Vergangenheit – vor allem die Flexibilität und letztlich auch der alten Bauhausmaxime des „form follows function“ – sich bewähren wird, ist mehr als fraglich.

Die streng modulare Bibliothek eines Angus Snead Macdonald oder eines Ralph Ellsworth mag der Vergangenheit angehören, die mit ihr verbundenen praktischen und wirtschaftlichen Vorzüge zu ignorieren, wird nicht ungestraft bleiben.

⁴⁰ www.princeton.edu/pr/home/02/1024_contrasts/slideshow/scilib1.jpg, Zugriff 8.1.2003

Literaturverzeichnis

- Beckerman, Edwin. A History of New Jersey Libraries 1750-1996. Lanham 1997
- The Dedication of the New Addition to the Harvey S. Firestone Memorial Library, Princeton 1988
- Defferari, Roy J. Memoirs of the Catholic University of America 1918-1960. Boston 1962
- Dillon, David. Context and Craft. 1992 AIA Honor Awards. In: Architecture: the AIA journal, März 1992, S. 48-55
- Dix, William S. Princeton University Library in: Alan Kent u.a. (Hrsg.), Encyclopedia of Library and Information Science, New York 1978, S. 264-275
- Dodds, Harold Willis. Princeton's Future Library, Princeton Alumni Weekly, 11. Mai 1934, S. 685
- Ellsworth, Ralph E. Planning the College and University Library Building: A Book for Campus Planners and Architects. Boulder 1960
- Ellsworth, Ralph E. Planning Manual for Academic Library Buildings. Metuchen 1973
- Evans, William K. Princeton. A Picture Postcard History of Princeton and Princeton University, Vestal 1993
- Farewell, Michael. Performing on the Edge: a Princeton Quartet. In: Architecture New Jersey, Vol. 28, Nr. 3, 1992, S. 26-28
- Faulkner-Brown, Harry. Some Thoughts on the Design of Major Library Buildings. In: Mare-Francoise Bisbrouck u.a. (Hrsg.), Intelligent Library Buildings. Proceedings of the Tenth Seminar of the IFLA Section on Library Buildings and Equipment. München 1999, S. 9-31
- Ferguson, Steve. The Princeton University Library: A Brief History, <http://www.princeton.edu/~ferguson/libpix/pulhistory.htm>, Zugriff 3.1.2003
- Fleming, John V. Laboratory, Quarry, Pleasure-Dome, and Plaisance. Remarks on the Dedication of the Addition to Firestone. In: The Princeton University Library Chronicle, Spring 1989, S. 195-205
- Freeman, Allen. Buried treasure: Harvey S. Firestone Library Expansion. In: Architecture: the AIA journal, Vol. 79, Nr. 1, 1990, S. 60-64
- Grafton, Anthony. Rare Book Collections in the Age of the Library without Walls. In: American Council of Learned Societies, Occasional Paper No. 48, <http://www.acls.org/op48-2.htm#grafton>, Zugriff 3.1.2003
- Harris, Michael H./Mary Ann Tourjee. William S. Dix. In: Wyne A. Wiegand (Hrsg.), Leaders in American Academic Librarianship 1925-1975, Pittsburgh 1983
- Kernan, Alvin. In Plato's Cave. New Haven 1999
- Kron, Jennifer S. To Further the Advancement of Learning: A History of the Harvey S. Firestone Memorial Library, <http://etc.princeton.edu/CampusWWW/Studentdocs/Firestone.html>, Zugriff 3.1.2003
- Koetter Kim & Associates. Place. Time, New York 1997
- Library Journal, Dezember 1988
- Mack, Michele L. Why Interest Groups were Ineffective in Opposing a Restrictive Access Policy for Princeton University's Harvey S. Firestone Memorial Library, Abschlussarbeit der Woodrow Wilson School of Public and International Affairs. Princeton 1983
- Metcalf, Keyes D. Planning Academic and Research Library Buildings. New York 1965

Rhinehart, Raymond P. The Campus Guide. Princeton University: An Architectural Tour. Princeton 2000

Report of the President. The Princeton Library. Princeton März 1986

Princeton Alumni Weekly, The Harvey S. Firestone Memorial Library, Sonderheft, 22. April 1949

Sherry, Peggy Meyer. Firestone at Fifty: History with a Human Face. In: Princeton University Library Chronicle, Fall 1998

Stein, Michael. Turning a new page. Firestone rethinks its role on campus. In: The Daily Princetonian, Ausgabe 9.1.2002, <http://www.dailyprincetonian.com/Content/2002/01/09/page3/>, Zugriff am 3.1.2003

Tilghman, Shirley. Evolving Libraries. In: Princeton Alumni Weekly, Ausgabe 5.12.2001, Online Edition, http://www.princeton.edu/~paw/archive_new/PAW01-02/06-1205/prezpage.html, Zugriff am 3.1.2003

Waldron, Ann. Lighting up Firestone. In: Princeton Alumni Weekly, Ausgabe 8.9.1999, Online Edition, http://www.princeton.edu/~paw/archive_old/PAW99-00/01-0908/0908feat.html#story1, Zugriff am 3.1.2003

Archivalien:

Grounds and Buildings – Technical Correspondence, Box 7, Seeley G. Mudd Manuscript Library

Librarian's Records, Box 209, Seeley G. Mudd Manuscript Library

William Dix Papers 1969-1971, Box 47, Seeley G. Mudd Manuscript Library

Anhang (Lagepläne, Stand Herbst 2001)

Third Floor Firestone Library:

<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/3floor.html>

Second Floor Firestone Library:

<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/2floor.html>

First Floor Firestone Library:

<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/1floor.html>

A Floor Firestone Library:

<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/afloor.html>

B Floor Firestone Library:

<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/bfloor.html>

C Floor Firestone Library:

<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h103/cfloor.html>